

Urbars. Die Schrift hat zuerst örtliches Interesse. Aber darüber hinaus ist sie ein wertvoller Beitrag zur Wirtschafts- und Besiedlungsgeschichte, zur Sprach- und Kulturgeschichte unseres deutschen Volkes. Die Güter, die das Urbar aufzählt, liegen in einem weiten Raum; er reicht von der Donau bei Linz bis an die Drau, wo deutsches und fremdes Volkstum sich begegnen. Aus diesem Grunde kann die Herausgabe des Urbars das Interesse weiter Kreise beanspruchen. Es kommt hinzu, daß es uns in einer Form geboten wird, die den Ansprüchen moderner Textkritik vollauf genügt. So wünschen wir der Reihe einen stetigen Verlauf.

Metten.

W. F.

**Salloch, M.**, Die lateinische Fortsetzung Wilhelms von Tyrus. Leipzig, H. Eichblatt, 1934.

Sallochs Arbeit, die durch die englischen Forschungen Walter Holtzmanns angeregt worden ist, bietet zum erstenmal den vollständigen Text der anonymen lateinischen Fortsetzung Wilhelms von Tyrus, die, allein in dem Codex Reg. 14 C X des Britischen Museums erhalten, uns bisher nur in den Teilpublikationen A. Cartellieris (Philipp II. August, Bd. II, S. 327 bis 337) und J. Hartmanns (Die Persönlichkeit des Sultans Saladin . . ., Berlin 1933) zugänglich gewesen ist. Der kritischen Ausgabe des Textes geht eine ausführliche Quellenanalyse voraus, die die Abhängigkeit und das Weiterwirken des Werkes erfaßt und so erstmalig seine historiographische Einordnung ermöglicht. Die Untersuchung ergibt, daß der uns erhaltene Text nur die Schlußredaktion des Werkes darstellt, die Schlußredaktion, der bereits zwei andere Fassungen voraufgegangen waren. Die früheste Fassung, die von der Verfasserin in die Jahre 1190—1192 gesetzt wird, diente dem ersten Buch des *Itinerarium Peregrinorum* als Vorlage; die zweite Redaktionsstufe erweiterte das ursprüngliche Werk bis 1194 unter Benutzung der *Gesta Henrici II.* und wurde selbst wieder Quelle für *Wilhelm von Newburgh*, das *Chronicon terre sancte*, *Roger von Wendover* und *Matthäus Parisiensis*. Um 1220 entstand schließlich, durch einige Zusätze vermehrt, der Text der Schlußfassung, wie ihn die Londoner Handschrift bietet. Nur in der Verfasserfrage ist von der Bearbeiterin kein endgültiges Ergebnis erzielt worden. Sallochs Ausgabe, die sorgfältig und gewandt gearbeitet ist, regt zur weiteren Beschäftigung mit der englischen Historiographie, besonders mit der Geschichtschreibung der Kreuzzugsepoche an und ist daher freudig zu begrüßen.

Berlin.

O. Menzel.

**Krause, G.**, Die Handschrift von Cambrai der altfranzösischen „Vie de Saint Gregoire“. (Romanistische Arbeiten XIX.) Halle, Niemeyer, 8<sup>o</sup> 114 S.

Die gestellten Probleme, die Hs. von Cambrai (B 3) der *Vie de Saint Gregoire* auf ihre Stellung innerhalb der anderen Hss. der B-Redaktion hin zu untersuchen und sie örtlich-zeitlich festzulegen, hat K. sehr genau gelöst. Die Hs. von Cambrai steht in engerem Zusammenhang mit der Hs. B 2 [Arsenalbibliothek v. Paris Belles Lettres francaises no 325 (3527)], ihre gemeinsame Quelle aber weist Beeinflussungen von der A-Redaktion auf. Als Entstehungsgebiet wird auf dem Weg der Eliminierung die Ostnormandie gefunden, dort, wo sprachlich gesehen Nord und Süd sich berühren. Als Zeit der Abfassung ergibt sich aus sprachlichen Gründen das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts.

München.

W. v. P.

**Marie de L'Incarnation**, *Ecrits spirituels et historiques*. 3. Bd. Paris, Quebec 1935, 417 S.

Kanada ist der verbindende Gedanke aller Briefe Maries de l'Incarnation, die uns Dom Martin überliefert hat und von denen der vorliegende Band die Korrespondenz bis 1644 birgt. Als älteste erhaltene Korrespondenz aus

der Kolonie, die auch reichliche Mitteilungen über deren geistiges und wirtschaftliches Erstarben bringt, werden die Briefe der Ursulinerin den verschiedensten Disziplinen von Nutzen sein.

München.

W. v. P.

**Wieruszowski, H.**, Vom Imperium zum nationalen Königtum: Vergleichende Studien über die publizistischen Kämpfe Kaiser Friedrich II. und König Philipps des Schönen mit der Kurie. München und Berlin, R. Oldenbourg, 1933.

Es ist kein Zweifel für den tiefer blickenden Forscher, daß mit der Regierung Friedrichs des Zweiten eine neue Zeit anhebt. Von dieser Anschauung ist auch vorliegende Arbeit durchdrungen. Sie sieht das Neue mit Recht darin, daß der Klerus mit seinem bisher weitreichenden Einflusse zugunsten des Laienelementes zurückgedrängt wird, daß sich mit der Regierung dieses Hohenstaufen eine stets noch stärker werdende Säkularisierung aller menschlichen Verhältnisse anbaut. Nachdem die V.in uns ein Bild von der Persönlichkeit des Kaisers geboten hat, wie ihn seine Zeitgenossen aufgefaßt, verbreitet sie sich in eingehender und tiefgehender Weise über die Auffassung, die der Herrscher von seiner Gewalt und Stellung auf Erden hatte. Sie geht den Quellen nach, aus denen der Kaiser seine Ideen schöpfte. Dabei nennt sie die verschiedenen Faktoren, die in dieser Hinsicht maßgebenden Einfluß ausübten. Nach Ansicht des Ref. unterschätzt die V.in die Wirkung der Ideen, die von der Waldenser- und Katharerbewegung ausgehen und sich auch politisch auswirkten: Vor allem unterstreicht die Arbeit die Versuche des Kaisers, die Öffentlichkeit für seine Ideen zu gewinnen. Er schuf sich für seine propagandistischen Absichten ein wirksames Mittel in seiner Kanzlei. Es ist ein glänzendes Kapitel, in dem sie die Männer schildert, die in ihr wirkten. Sie richtet ihr Hauptaugenmerk der Entwicklung des Stiles ihrer Schreiben. Dabei geht sie den verschiedenen Schulen nach, die sich damals in Italien aufgetan und verfolgt ihren Einfluß bis in die Zeit Karls IV. Sie stellt dann fest, daß Philipp der Schöne von Frankreich das Spiegelbild Friedrichs II. ist. Sie will nachweisen daß dies nicht bloß äußerer Zufall ist, sondern bewußte Nachahmung. Auch der Franzosenkönig hat in seinem Kampfe gegen Bonifaz VIII. zu Mitteln und Methoden gegriffen, die auch der Hohenstaufe angewandt hat. Die V.in sucht nun in einer eingehenden Untersuchung nachzuweisen, daß die Schriften Friedrichs II. am Hofe des Anjou bekannt waren und von seinen Publizisten benutzt wurden. Sie stellt dabei Anklänge, Nachahmungen fest. An einigen Stellen wird übersehen, daß sie auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. So ist der Ausdruck ‚dilectus impinguatus‘ ein Zitat aus der Hl. Schrift. Ferner sucht sie den Nachweis zu erbringen, daß auch die politischen Ideen gleich sind, wenn sich auch bei Friedrich II. nur die Ansätze finden. So können wir mit der V.in sagen, daß das nationale Königtum der Franzosen in die Schule des großen Hohenstaufen gegangen. Es hatte das eine voraus, daß es die Nation hinter sich hatte, die erfüllt war von Begeisterung für das regnum franciae. Die Schrift kann allgemein empfohlen werden, weil sie auch zur Weiterbildung die einschlägige Literatur gewissenhaft angibt.

Metten.

W. F.

**Bornhak, O.**, Staatskirchliche Anschauungen und Handlungen am Hofe Kaiser Ludwigs des Bayern. („Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit“ VII. Band, 1. Heft.) Weimar, Böhlau Nachf., 1933.

Vorliegende Arbeit ist ein verdienstvoller Versuch, Kaiser Ludwig dem Bayern in der Entwicklung der anhebenden Neuzeit die ihm zukommende Stellung zuzuweisen. Es ist ihr auch gelungen, die Quellen aufzudecken, aus denen die staatskirchlichen Anschauungen und Handlungen dieses Herrschers fließen. Sie reichen weit zurück bis in die Zeit des letzten Saliers, Klosters, und durch umsichtige Interpretation der volkstümlichen Über-